

Neue Zürcher Zeitung

Investitionsmöglichkeit Datenanalyse

Mehr Gesundheit und Energie dank Big Data

Martin Maniera 16.7.2013

Manchen Schweizer Firmen fehlen Ideen, Big-Data-technologien gewinnbringend einzusetzen: Google-Datencenter in Mayes County (Oklahoma).

Manchen Schweizer Firmen fehlen Ideen, Big-Data-technologien gewinnbringend einzusetzen: Google-Datencenter in Mayes County (Oklahoma). (Bild: Keystone / AP / Connie Zhou)

Der weltweite Abhörskandal stellt die Auswertung von grossen Datenmengen in ein schlechtes Licht. Dabei können Investoren und Unternehmen von der Big-Data-Software profitieren. Mit ihr lässt sich etwa Krebs effektiver behandeln.

Im gegenwärtigen Abhörskandal haben amerikanische und andere Geheimdienste grosse Datenmengen gesammelt und analysiert. Dabei mag der Eindruck entstehen, dass alle Informationen längerfristig gesichert würden; tatsächlich aber übertrifft das generierte Datenvolumen die weltweit vorhandene Speicherkapazität. Diese Lücke dürfte sich in Zukunft sogar ausweiten, denn aufgrund der steigenden Nutzung von Smartphones, Tablets und sonstigen digitalen Geräten steigt das generierte Datenvolumen exponentiell.

Reputationsschäden senken

Von dieser regelrechten «Informationsexplosion» können auch Unternehmen und Investoren profitieren: Unter dem Begriff «Big Data» versteht man enorme, komplexe und unstrukturierte Datenmengen, die mit der zugehörigen Software zeitnah ausgewertet werden. Dieses scheinbar intransparente Phänomen kann mit einigen Anwendungsbeispielen greifbarer gemacht werden. So observiert das Schweizer IT-Unternehmen RepRisk laut dem Geschäftsführer Philipp Aeby jeden Tag über 30 000 Printmedien sowie Informationen von 1000 Nichtregierungsorganisationen. Zudem werte der Dienstleister mehrere zehntausend Websites von Regierungsstellen, Gewerkschaften und Blogs auf täglicher Basis dahingehend aus, ob ein Unternehmen in einen möglichen Skandal wie Umweltverschmutzung, Menschenrechtsverletzung oder Beamtenbestechung verwickelt sein könnte.

RepRisk schätzt im Auftrag seiner Kunden mit «künstlicher und menschlicher Intelligenz» den Risikogehalt von negativen Entwicklungen ein, damit die Klienten Reputationsschäden und eventuelle finanzielle Kosten reduzieren können. Mittels seiner Big-Data-Technologien hat das Dienstleistungsunternehmen nach eigenen Angaben bereits 2009 Schweizer Pensionskassen darauf

hingewiesen, dass ein Unfall wie das Ölleck der BP-Bohrplattform Deepwater Horizon die Investitionen in den Energiekonzern möglicherweise finanziell belasten würde.

Solche kleineren und mittleren Spezialisten könnten für Anleger von Interesse sein, die sich in diesem entstehenden IT-Sektor engagieren möchten. Eine solche Möglichkeit bietet etwa ein Investment bei einem kleinen IT-Unternehmen wie MolecularHealth. Das in Basel gegründete Start-up kombiniert mehrere DNA-Datenbanken mit den Ergebnissen von wissenschaftlichen Studien, welche die Wirkungsweise von Medikamenten gegen Krebserkrankungen untersuchen. Diese Erkenntnisse werden mit dem Gencode eines Patienten abgeglichen, um eine individuelle und möglichst effektive Behandlung von Tumoren zu bieten.

Viel Wind um Daten

Während MolecularHealth mit dem IT-Riesen SAP kooperiert, muss sich der Geschäftserfolg solcher Start-ups meist erst noch einstellen – und daher kann das Vorhaben für den Investor letztlich doch mit Verlusten enden. Anleger müssen sich bewusst sein, dass das Engagement bei kleinen und mittleren Anbietern, beispielsweise per Private Equity, häufig risikoreicher ist als bei einem Blue Chip. Daher könnten die Aktien und Anleihen von grossen Software-Schmieden wie IBM, SAP und EMC für Investoren ebenfalls attraktiv sein, auch wenn Big-Data-Dienstleistungen einen eher geringen Anteil zu ihrem Umsatz beitragen.

IBM verweist auf eine Big-Data-Anwendung, welche es für einen dänischen Windanlagenhersteller konzipiert hat. Dieser versucht neuerdings mit der Software laufend eingehende Wetterinformationen und -prognosen auszuwerten, um die Windräder seiner Kunden so auszurichten, dass möglichst viel Elektrizität erzeugt wird. Auch der US-Einzelhändler Walmart setzt Big-Data-Dienstleistungen ein, um den alltäglichen Geschäftsbetrieb zu unterstützen. So hat er viele seiner Güter mit einem Funk-Chip ausgestattet, um ständig über den Bestand und die Verkäufe informiert zu sein. Bei einer gewissen Schwelle werden automatisch Nachbestellungen ausgelöst, um einer eventuellen Verknappung eines Produkts rechtzeitig vorzubeugen.

Fehlende Ideen

Trotz diesen greifbaren Beispielen scheint es Schweizer Unternehmen in einigen Branchen an Ideen zu fehlen, wie sie die Technologie gewinnbringend nutzen können. Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich der Big-Data-Markt noch in einem jungen Stadium befindet, und so mancher Anleger könnte sich an die Anfänge der Dotcom-Blase erinnern fühlen. Dennoch schätzt das IT-Marktforschungsinstitut International Data Corporation, dass der Wert der Dienstleistungen und Software im Big-Data-Segment von knapp 2 Mrd. \$ in 2010 auf über 10 Mrd. \$ in 2015 steigen könnte (vgl. Grafik). Um das volle Potenzial der Dienstleistungen auszuschöpfen, müssen noch einige Rechtsfragen bezüglich des Datenschutzes gelöst werden. Jedoch erscheint es unangebracht, die Ansammlung und Auswertung von Datenmengen vor dem Hintergrund des derzeitigen Abhörskandals unter Generalverdacht zu stellen.